

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 53=73 (1907)

Heft: 29

Artikel: Der Stand der Maschinengewehre in Deutschland

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98503>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aber auch zur Überwindung dieser Schwierigkeiten ist sichere Grundlage: Klarheit darüber, dass unser Regiment wesentlich verschieden sein muss von dem stehender Armeen, dass es ganz das Gleiche, wie diese, herbeiführen soll, das aber nur dann, wenn es die in unsern Verhältnissen liegenden Faktoren richtig einschätzt und an der richtigen Stelle einwirken lässt.

Der Stand der Maschinengewehre in Deutschland.

(Korrespondenz.)

In der herannahenden Manöverperiode des deutschen Heeres dürften Maschinengewehre zu umfangreicherer Verwendung gelangen, als im Vorjahre; denn, wie bereits berichtet, sollen Versuchsmaschinengewehrabteilungen, die bereits bei früheren Manövern, namentlich bei der Kavallerie, verwandt wurden, nunmehr auch einzelnen Infanterie-Bataillonen zugewise zugeteilt werden.

Als Friedrich der Grosse die Blüte seiner Infanterie auf den Schlachtfeldern eingebüsst hatte, verstärkte er die Feuerkraft seines Heeres durch schwere Geschütze, die sogenannten „Brummer“, und im Lager von Bunzelwitz verfügte er u. a. über 42 dieser Geschütze. Die französische Armee hoffte im Kriege von 1870/71 durch die Feuerwirkung ihrer dreihundert Mitrailleusen einen Faktor zum Siege gewonnen zu haben; allein diese Waffe — eine Art Maschinengewehr — wenn auch nicht so leicht transportierbar, versagte bekanntlich für diese Hoffnung vollkommen. Somit hat sie bei ihrem ersten Auftreten im Kriege völlig Fiasko gemacht, obgleich sie von einem, dem deutschen ballistisch weit überlegenen Gewehr, dem Chassepotgewehr, unterstützt wurde. Daher ist es nicht die Qualität und Leistungsfähigkeit der Feuerwaffen an erster Stelle, die den Sieg verschafft, wenn sie auch ein sehr wichtiges Moment für ihn bildet, sondern jene andern, hier nicht näher zu erörternden Faktoren, die zu allen Zeiten das Ausschlaggebende waren. Allein die auf deutscher Seite in diesen Richtungen vorhandene Überlegenheit hinderte nicht, dass man sofort nach dem Kriege zur Annahme eines verbesserten Schnellladegewehrs, des Mausergewehrs und später zu seinen verbesserten Modellen schritt. Die Mitrailleusen aber verwarf man als wertlos für den Feldzug und bestimmte sie nur für die niedere Grabenbestreichung bei Befestigungen. Neue Kriegserfahrungen verwiesen jedoch auf eine noch zu erhöhende Steigerung der Feuerkraft der Truppen hin, und zwar schon die des Krieges in Südafrika, namentlich aber diejenigen des jüngsten ostasiatischen Krieges.

Eine Verstärkung der Feuerkraft der Heere ist durch die Hinzufügung der schweren und leichten Feldhaubitzen zur Feldartillerie herbeigeführt worden; diese Verstärkung wurde weniger durch das Gebot einer Steigerung der Intensität des Feuers überhaupt, als vielmehr durch besondere, an dessen Wirkung zu stellende Anforderungen bedingt, und zwar waren es die des Steilfeuers gegen gedeckte Ziele und die des Feuers von besondrer Durchschlagskraft gegen Feldbefestigungen und permanente Befestigungen der Grenzzonen etc.

Es fragte sich aber auch, ob in Anbetracht der besondern Verhältnisse der heutigen Feldschlacht eine Verstärkung der Intensität des Feuers der Heere durch weitere Vermehrung ihrer Feldartillerie oder durch die neue Waffe der Maschinengewehre am besten zu erreichen sei. Feldgeschütze besitzen über die doppelte Tragweite der Maschinengewehre und die Vernichtungskraft ihrer Geschosse, die in ungefähr 200 Sprengpartikel krepieren und, mit Tempierzündern verwandt, selbst stärkere materielle Deckungen zu durchschlagen imstande sind, ist eine weit grössere als die der Maschinengewehre, und überdies erhalten die heutigen Feldgeschütze sie deckende Panzerschutzschilde. Dagegen haben die Maschinengewehre die Vorzüge, weit leichter transportabel als Feldgeschütze zu sein, keiner grossen Anzahl von Pferden und Begleitfahrzeugen und nur weniger Bedienungsmannschaften (6 Mann, im Notfall 2) zu bedürfen, so dass für den Transport eines Infanterie-Maschinengewehrs 2 Pferde genügen, im russischen und japanischen Heere sogar nur je eins dazu verwandt wird, während das Maximum an Beanspruchung vier Pferde pro fahrendes Maschinengewehr ist. Überdies vermag eine Abteilung von 6 Maschinengewehren auf einen Raum von etwa 100 Schritt Breite dieselbe Stärke des Feuers zu entwickeln wie 2 kriegsstarke Kompagnien auf einem Entwicklungsraum von 500 Schritt Breite, und gilt die Feuerkraft eines Maschinengewehrs gleich der von 60 Kleingewehren. Somit vermögen die Maschinengewehre an den Stellen, wo sie feindlicher Infanterie gegenüber zur Verwendung gelangen, auf begrenztem Raum die Feuerüberlegenheit zu gewinnen, und zwar namentlich, wenn sie in beträchtlicher Zahl oder an besonders wichtigen Stellen, wie bei der Bestreichung von Strassen, Brücken, Dämmen und sonstigen Defileen auftreten.

Nur zögernd und langsam schritt die deutsche Heeresverwaltung zur Einführung der Maschinengewehre, über die in Gestalt der Mitrailleusen sie vor 3½ Jahrzehnten den Stab gebrochen

hatte, und auch heute zählt das deutsche Heer erst 16 Maschinengewehrabteilungen à 6 Maschinengewehre, und somit nicht einmal jedes Armeekorps eine Abteilung. Bei dieser geringen Anzahl vermögen die Maschinengewehre in der Gesamtkampfleistung des deutschen Heeres noch keinen wichtigen Faktor zu bilden, und ungeachtet der Erfahrungen des ostasiatischen Krieges erscheint es bis jetzt noch fraglich, ob man dem Beispiel Russlands und Frankreichs, die bereits 1200 Maschinengewehre in ihr Heer einreihen bzw. 1000 derartiger Gewehre zu diesem Zweck in Auftrag gaben, so ohne weiteres folgen soll. Zwar treten neuerdings Stimmen, jedoch aus nicht aktiven Kreisen, auf, die eine weit stärkere Anzahl von Maschinengewehren für das Heer fordern. Allein es ist offenbar geboten, mit der sehr starken Vermehrung einer Waffe behutsam vorzugehen, die sich auf europäischen Kriegsschauplätzen noch nicht bewährt hat, und die, wenn sie auch überall hin geschafft zu werden vermag, wo die Infanterie hin gelangen kann, doch der eignen Offensivkraft völlig entbehrt, und daher in dieser Beziehung minderwertig ist. Man könnte überdies damit leicht dazu gelangen, dass die Infanterie sie als eine unerlässliche Stütze zu betrachten anfängt, und vielleicht dadurch an ihrem Offensivgeist einbüsst. Anders können allerdings die Verhältnisse in sehr gebirgigen Gegenden liegen, wo es der Artillerie schwer, vielleicht unmöglich wird, die Bewegungen der Infanterie zu begleiten, und daher Maschinengewehre von grossem Nutzen sein können. Aber auf den meisten europäischen Kriegsschauplätzen, auf denen die grossen Entscheidungen voraussichtlich fallen würden, sind die geographischen Bedingungen andre und auch vom ostasiatischen Kriegsschauplatz verschiedene. Es erscheint daher richtig, wenn die deutsche Heeresleitung mit den weitem Versuchen mit den Maschinengewehren unter zugewiesener Zuteilung an einzelne Infanterie-Bataillone nur gradatim vorgeht, und derart die Resultate erst reifen lässt, die für eine sehr verstärkte Einführung der Maschinengewehre sprechen könnten. Bisher waren dieselben vorzugsweise dazu bestimmt, bei den Kavallerie-Divisionen die diesen fehlende Infanterie zu ersetzen.

Von besonderm Interesse erscheinen unter diesen Umständen die Darlegungen des japanischen Kapitäns Takenouchi über die Verwendung und den Nutzen der Maschinengewehre im ostasiatischen Kriege, die sich im englischen Journal der Royal United Service Institution vorfinden. Ihm zufolge wurden der japanischen Infanterie erst im spätern Verlauf des Krieges, und zwar in der Schlacht am Schaho, Maschinengewehre zugeteilt. Als ihre Vorzüge ergaben sich: die Übersättigung

des Gegners mit Schnellfeuer, die Konzentration des Feuers auf einen bestimmten Punkt und geringe Verwundbarkeit gegenüber einer Truppe von gleicher Gefechtskraft. Vorteilhafte Verwendung im Avantgarden-Gefecht, jedoch nicht in einem solchen gegen vorbereitete Stellungen, dagegen auch zur Ausnutzung und Sicherung taktischer Erfolge; in der Defensive: Stellungnahme zur Bestreichung der feindlichen Angriffsrichtungen, oder Verwendung in ausschliesslich zur Verteidigung bestimmten Abschnitten. Ferner Besetzung wichtiger, besonderer, für Infanterie örtlich zu beschränkter Punkte, wie Bergspitzen, Türme, Windmühlen etc. oder solcher, die die toten Winkel im Vorterrain bestreichen. Endlich zur Bestreichung der Lücken einer Verteidigungsstellung und Sicherung ihrer Flanken. Kapitän Takenouchi empfiehlt, in der Verteidigung die Maschinengewehre so lange zurückzuhalten, bis die Angriffsrichtung des Gegners erkannt ist, dann aber sie sofort vorzubringen, und dass ihr Feuer sich namentlich auf etwaige geschlossene Abteilungen richten soll.

Aus alledem geht hervor, dass die Maschinengewehre sich im ostasiatischen Kriege zwar in mannigfachen Richtungen als nützlich erwiesen, von einer grossen Entscheidung, die sie herbeigeführt hätten, und sei es nur in einer wichtigen partiellen Episode eines grossen Kampfes, verlaute jedoch bis jetzt nichts. Auch war eine grosszügige Verwendung der Maschinengewehre, etwa im Genre der Geschütze Senarmonts bei Friedland, schon in Anbetracht ihrer geringen Anzahl ausgeschlossen. Sie erscheinen somit bis jetzt nur als ein in mannigfachen Momenten, namentlich für die Kavallerie, nützlich Beiwerk der Heere, wo nicht etwa besondere lokale Verhältnisse ihnen besondern Wert verleihen. Hieran jedoch die Forderung einer starken Vermehrung der Maschinengewehre für das deutsche Heer zu knüpfen, wie dies von einigen Seiten geschieht, erscheint verfrüht und ungenügend begründet, und bleiben jedenfalls die Ergebnisse der bevorstehenden Versuche bei einzelnen Infanterie-Bataillonen abzuwarten.

Die militärische Volkserziehung in Japan.*)

Es ist oft ausgesprochen worden, dass die Japaner einen Teil ihrer Erfolge im Kriege gegen Russland den praktischen Gesichtspunkten der

*) Aus der im Verlag von C. W. Stern in Wien erscheinenden und von Oberleutnant K. Harbauer herausgegebenen Zeitschrift „Die militärische Welt“ abgedruckt.